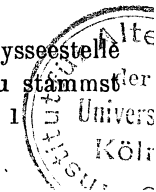


HOMERICA

Ἀπὸ δρυὸς ἢ δ' ἀπὸ πέτρης.

Die bekannte Wendung *ἀπὸ δρυὸς ἢ δ' ἀπὸ πέτρης* galt immer als problematisch. Man wollte gleichgültige Dinge erwähnen und wählte Baum und Felsen; aber ich finde, man hätte geschickter wählen, noch gleichgültigere Dinge finden können. Denn Eiche und Stein scheinen als Symbol der Unwichtigkeit nicht gerade geeignet zu sein. Die ganze Kultur baut sich vorwiegend auf Holz und Stein auf. Aus der Eiche von Dodona ertönte Götterstimme, und der Altar war von Stein. Und doch sagt Penelope τ 163 zum Bettler Odysseus: Nenne mir dein Geschlecht, denn auch du scheinst ja nicht von Eiche und Stein abzustammen, sondern, will sie sagen, aus angesehenem Hause. Bei Platon Rep. 544 d heisst es: Oder meinst du, dass die Staaten aus Stein und Eiche entstanden sind, und nicht aus dem Herkommen in den Städten? Also gemeint ist: aus dem Nichts. Auch Ilias 22, 126 hat es diese Bedeutung, ebenso Hesiod. Theog. 35. Etwas weiter führt eine Stelle in Platons Phaidros 275 B: Sokrates sagt, die Alten hätten aus den Eichen zu Dodona die Wahrheit erlauscht. Denn die damals Lebenden, die ja nicht so klug waren, wie Ihr Neuern, ironisiert er, waren damit zufrieden, aus Eichen und Stein zu hören, wenn jene nur die Wahrheit sprachen; du aber siehst dir den Redenden erst genau an. Dass übrigens Eiche für Baum überhaupt steht, ist bezeugt (Schol. II 11, 86). Wir kommen aber nicht um die Seltsamkeit herum, dass denk- und ehrwürdigste Dinge wie Bäume und Felsen als Sinnbilder des Unbedeutenden, Nichtigen, Niedrigen verwandt werden. In Hainen verehrte man das Höchste, was man kannte, und in Stein oder Holz stellte man es dar.

Um weiter zu kommen, kehren wir zu der Odysseestelle zurück, an der Penelope zu dem Bettler sagt: Du stammst



nicht von Baum und Stein ab. Also will sie sagen, nicht der Baum und nicht der Stein ist dein Vater. Ich betone das, weil ich eine Stelle aus einem ganz anderen Literaturkreis daneben halten möchte, nämlich aus dem Propheten Jeremias. Da heisst es 2, 26, nachdem der Herr sich über das abtrünnige Volk beschwert hat, das den heidnischen Kulten nachläuft, von den Priestern und falschen Propheten, dass sie ‚zum Holz sagen: du bist mein Vater, und zum Stein: du hast mich erzeugt‘. Unerschöpflich ist die Beredsamkeit der Propheten, wenn es gilt die Ohnmacht der Götzenbilder zu zeigen. Sie sind Holz und Stein, sie werden vom Tischler und Schmiedemeister angefertigt, im Tempel oder Hain aufgestellt; wenn man sie umwirft, bleiben sie liegen; wenn man sie anruft, antworten und helfen sie nicht. Mit Feuereifer wird der Bilderdienst bekämpft, mit wahrhaft bilderstürmerischer Leidenschaft die Nichtigkeit und Minderwertigkeit der Götzenbilder betont. Die Wendung findet sich aber nicht vereinzelt, sondern kehrt in der Bibel wieder, so gleich darauf Jer. 3, 9: ‚Von dem Geschrei ihrer Unzucht ist das Land verunreinigt; denn sie treibt Ehebruch mit Stein und Holz.‘ Gemeint ist das Volk Israel, das Götzen dienst ausübt. Und so findet sich immer wieder bei den Propheten der Gedanke, dass die Götzen aus leblosem, minderwertigem Material bestehen und keine Gottheit enthalten. Wenn Jeremias die Götzenpriester sagen lässt: du bist mein Vater! so will er also brandmarken, dass die Heiden ihre Herkunft von diesen Idolen ableiten, wie es ja auch geschah. Es ist nichts als eine ganz allgemeine Vermutung, dass hier irgend ein Zusammenhang bestehen könnte. Die zeitlichen Verhältnisse brauchen kein Hindernis zu sein. Die Propheten blühen vom 7. Jahrhundert an, Jeremias wirkt in dessen zweiter Hälfte; die homerische Chronologie lässt eine Einwirkung möglich erscheinen. Andererseits muss aber gleich gesagt werden, dass von einer direkten Beeinflussung natürlich keine Rede ist. Was ich höchstens als möglich bezeichnen möchte, wäre, dass sich die Vorstellung des Abstammens von Baum und Stein in geringschätzigem Sinn auf irgendwelchen Wegen in der damaligen Oikumene, vielleicht durch phoinikische Vermittlung, die ja in homerischer Zeit blühte, herumgesprochen haben könnte. Die Phoiniker waren auch Heiden, aber die palästinensische Nachbarschaft könnte Brocken pro-

phetischer Anschauung über die Grenze transportiert haben. Die Aufklärung war ja in der vorderasiatischen Welt überhaupt im Vordringen begriffen. Die Gesetzgebungen bezeugen das, die Religionsgeschichte der Indoperser legt mannigfachste Zeugnisse für das Absterben des Kultglaubens und die Zunahme philosophischer Religionsvorstellungen ab, und bei Homer selbst finden sich manche Anzeichen beginnender Skepsis. Die Götter spielen nicht gerade die ehrwürdigste Rolle, und ihre irdischen Vertreter werden nicht immer glimpflich behandelt. Der Boden also war ziemlich bereitet. Über die Jahre, in denen man Griechenland gegen altorientalische Einflüsse hermetisch absperren zu sollen meinte, sind wir ja, wie das Buch von Otto beweist, glücklich hinweg. Hier sollte nur die Vermutung geäußert werden, dass jene homerische Wendung vielleicht auf älteren Zusammenhängen beruht. Geflügelte Worte schweben ja leicht von Land zu Land.

Proteus.

Im vierten Buch der Odyssee findet sich die bekannte Erzählung von Menelaos, der sich nach Odysseus erkundigt und den Proteus befragt. Der Gott ist allwissend, aber er teilt ungern und nur gezwungen von seinem Wissen mit. Menelaos hat alle Mühe, ihm seine Aussage zu entwinden. Man begreift nicht recht, weshalb der Meergott mit seiner Weisheit so an sich hält, und kann es aus der Dichtung auch nicht entnehmen.

Es sei gestattet, hier einmal auf ein ganz anderes Literaturgebiet überzugreifen. In den indischen Upanischads findet sich immer wieder die Aufforderung, das Wissen geheim zu halten und beileibe keinem Unwürdigen, keinem Sklaven und keinem Weibe mitzuteilen¹⁾. Die Brahmanen hatten die grösste Furcht, dass durch allgemeines Bekanntwerden ihrer Lehre deren Nimbus erlöschen könnte. Die Weisheit war durchaus Geheimlehre. Nun findet sich in den Upanischads häufig der Zug, dass ein Lehrer sich weigert, dem Schüler irgend eine Lehre mitzuteilen, bis dieser durch Beharren im Streben bewiesen hat, dass er der Belehrung würdig ist.²⁾ Sehr bekannt ist die Geschichte des

¹⁾ Deussen, Allgemeine Geschichte der Philosophie I 2, 12 ff.

²⁾ l. c.

Naciketas. Er befragt den Todesgott nach dem Wesen der Seele und ihren Schicksalen nach dem Tode. Der Gott weigert sich die Auskunft zu geben und sucht den Helden auf jede Weise von seinem Vorhaben abzubringen¹⁾. Ähnliches wird von Indra und anderen Göttern berichtet.

Bei den indischen Brahmanen war es begreiflich, dass sie so grossen Wert auf diese Geheimhaltung legten. Ihre ganze Stellung und Macht wurde hinfällig, wenn ihre Lehren Gemeingut wurden. Die Brahmanen aber wachten eifersüchtiger als irgend ein anderes Priestertum über ihrem Nimbus und ihrer Macht. Wie an gewissen anderen Stellen scheint der Einfluss der indischen Sage hier in der Odyssee wiederzukehren. Proteus entspricht eigentlich dem Todesgott und Menelaos einem forschenden, lernbegierigen Brahmanenschüler. Das indische Kostüm und jeder sakrale Gedanke ist verschwunden; die Erzählung ist rein märchenhaft geworden, aber es ist wohl denkbar, dass indische Kunde nach Griechenland gekommen und mit Fortlassung des sakralen Elements und Hinzufügung märchenhafter Motive in Hellas Eingang fand. Er ist ursprünglich ein Lehrer, und zu ihm kommt der lernbegierige Schüler, dem jener ungerne seine Weisheit anvertraut. Die ionische Phantasie hat das bunt ausgestattet, ohne doch die Spuren des ursprünglichen Zusammenhangs ganz verwischen zu können. Auch der Einfluss ägyptischer Geheimlehre ist denkbar und vielleicht nahe liegend. Wenn bei zwei einander ähnlichen Erzählungen die eine in sich kausal geschlossen erscheint, die andere entsprechende Vorgänge mit geringerer Motivierung bringt, darf man wohl auf einen Zusammenhang und auf die Beeinflussung der einen durch die andere schliessen. Irgend eine Kunde von indischen Lehrverhältnissen dürfte nach dem Westen gedrungen sein und die sagenbildende Volksphantasie mit jenem Märchen befruchtet haben, in dem wir jetzt erst die indischen Züge der Wirklichkeit wiedererkennen. Proteus ist der Niederschlag des Eindrucks, den die Kunde von indischen, mit ihrer Lehre geizenden Brahmanen auf die griechische Seele gemacht hatten. Die Verwandlungen des Proteus sind die mannigfachen Ausflüchte, unter denen er sich der Mitteilung der Lehre zu entziehen sucht. Was er

¹⁾ Kathaka-Upanischad I 20 f. Deussen l. c.

von der Zukunft zu melden weiss, entspricht der Lehre vom Brâhman oder Âtman, dem welterlösenden Gebet und dem Naturkern selbst. Die Verbindung mit der Odysseussage ist natürlich jungen Datums. Für die Verweigerung der Wahrheit liegt bei Proteus kein ersichtlicher Grund vor. Bei den zukunftsdeutenden Propheten der Griechen findet sich dieser Zug auch nicht. Proteus ist überhaupt kein Prophet, der die Zukunft verkündet, sondern ein Wissender, der die gegenwärtigen Dinge kennt, von denen gewöhnliche Sterbliche nichts wissen.

Im übrigen gemahnt Proteus an den babylonischen Gott Ea oder Oannes, der aus dem Meer steigt und den Menschen alle Gesetze und Rechte verleiht. Er erscheint auf babylonischen Bildwerken gewöhnlich als Fischmensch, und zwar so, dass seine Vorderseite rein menschlich, der Rücken aber vom Haupt bis zu den Füßen fischartig gebildet ist. Entsinnt man sich der homerischen Robben, unter denen Proteus haust, und des Zuges, dass Menelaos und die Seinen, um nicht erkannt zu werden, Robbenfelle über den Rücken ziehen, so stellt sich die Vermutung ein, dass zwischen jenen orientalischen Sagen und Bildern und der griechischen Dichtung irgend ein Zusammenhang bestehe. Danach wäre die Verweigerung der Belehrung ein jüngerer Zug, und es ist sehr wohl denkbar, dass Proteus (der ‚erste‘, wie Oannes!) zunächst ein weisheitskundiger Meergott war, dem die aus Indien befruchtete Phantasie jüngerer Dichter dann jenen Eigensinn geizender Brahmanen beilegte. Diese wussten den wahren, egoistischen Grund ihres Ansichhaltens so gut zu verbergen, dass auch der griechische Erbe der Tradition nichts davon erfuhr. Bei Homer fehlt jede Andeutung auf den wahren Grund. Proteus steht auch merkwürdig einsam unter den Göttern da, es wird kein Bezug auf ihn genommen, er ist eben kein Gott, er ist nach der neuen Gestaltung ein Brahmane. Menelaos aber kommt, um die Weisheit bei ihm zu erlernen, wenn wir das alte Schema hier anwenden wollen.

Berlin.

C. Fries.